

Rita Haub

Dass andere glücklicher leben dürfen

Alfred Delp SJ (1907-1945) und seine Visionen

Der vor 100 Jahren geborene Jesuit wurde zum Blutzeugen eines sozial engagierten Christentums, das aus tiefer Frömmigkeit die Welt gestalten will – bis in die Politik hinein und nötigenfalls auch im riskanten Widerstand. Delps Vermächtnis verpflichtet uns auch heute.

● Alfred Delp wurde am 15. September 1907 in Mannheim geboren und wuchs mit fünf Geschwistern im nahe gelegenen Lampertheim auf. Obwohl katholisch getauft, wurde er im evangelischen Glauben seines Vaters erzogen. Eine Ohrfeige des Pastors beim Konfirmandenunterricht führte dazu, dass Alfred sich zwar konfirmieren ließ, anschließend aber die Erstkommunion und die Firmung empfing. Der katholische Ortspfarrer ermöglichte ihm den Besuch des humanistischen Gymnasiums in Dieburg, wo er 1926 das Abitur als Klassenbester bestand. Einen Monat später trat Delp in den Jesuitenorden ein. Er durchlief die ordensüblichen Studien der Philosophie und Theologie und wurde 1937 in München zum Priester geweiht.

Die Universität München verweigerte Delp die Immatrikulation in Philosophie und Staatswissenschaften wegen seiner Zugehörigkeit zum Jesuitenorden. So wurde er im Herbst 1939 Re-

dakteur der Jesuitenzeitschrift »Stimmen der Zeit«, wobei seine Schwerpunktthemen sozial und soziologischer Art waren. Nach der Beschlagnahme des Redaktionsgebäudes im April 1941 durch die Gestapo wurde Delp zum Kirchenrektor von St. Georg in München-Bogenhausen ernannt. Er arbeitete hier viel mit jungen Menschen und hielt regimekritische Predigten. Er setzte sich für notleidende Mitbürger ein und engagierte sich für verfolgte Juden.

Als alle Bereiche des öffentlichen Lebens gleichgeschaltet waren, die Bevölkerung durch Bespitzelung, Einschüchterung und blanken Terror weithin gefügig gehalten wurde und es den Anschein hatte, das deutsche Volk habe sich mit seiner Unfreiheit abgefunden, lud Helmuth James Graf von Moltke ab 1941 regelmäßig kompetente Fachleute auf sein Gut in Kreisau in Niederschlesien ein, um mit ihnen Überlegungen für eine »Zeit danach« anzustellen, was gleichbedeutend mit dem Zweifel an der Ewigkeit des Dritten Reiches und somit Hochverrat war.

Als Graf Moltke einen Mann suchte, mit dem Fragen der Wiederverchristlichung der Arbeiterschaft und die Strukturen einer sozial gerechten Gesellschaft angedacht werden könnten, sagte Delp seine Mitarbeit zu und nahm ab 1942 regelmäßig an den Beratungen als Experte für so-

ziale Fragen teil. Er brachte die Impulse der päpstlichen Sozialenzyklika »Quadragesimo anno« (1931) in die Gespräche ein: die Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit, nach der Sozialpflichtigkeit des Eigentums, nach Familienlohn und Mitbestimmung der Arbeiterschaft.

Erst nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 gelang es der Gestapo, den Kreisauer Kreis aufzuspüren und dessen Mitglieder zu inhaftieren. Am 28. Juli 1944 ließ die Gestapo Pater Delp nach der heiligen Messe

»eine gerechte Gesellschaft angedacht«

in München-Bogenhausen verhaften. Nach kurzer Haft in München und Berlin-Moabit wurde er am 27. September nach Berlin-Tegel verlegt, wo sich auch die übrigen »Kreisauer« befanden. Dort durfte er am 8. Dezember zu seiner großen Freude in die Hände seines Ordensmitbruders Franz von Tattenbach SJ die Letzten Ordensgelübde ablegen.

Der Prozess gegen die »Kreisauer« fand vom 9. bis 11. Januar 1945 vor dem berüchtigten Volksgerichtshofpräsidenten Dr. Roland Freisler statt. Es konnten keine Beziehung Delps zu den Vorgängen am 20. Juli 1944 nachgewiesen werden. Doch Delp wurden seine Gedanken an eine deutsche Zukunft nach einer möglichen Niederlage des Dritten Reiches als Hochverrat ausgelegt. Am 2. Februar 1945 wurde Delp um 15:23 Uhr in Berlin-Plötzensee am Galgen hingerichtet.

Delp hat sein Vermächtnis in Sachen Erneuerung von Kirche und Welt an die Nachwelt nicht ausdrücklich formuliert. Wir müssen es aus seinen Lieblingsthemen, seinen Stichworten, seinen tragenden Ideen herauslesen. Drei sind erkennbar: die Vision eines personalen Sozialismus, die Vision einer menschenfreundlichen Kirche und die Vision eines neuen Menschen.

Die Vision eines personalen Sozialismus

- Personaler Sozialismus heißt im Sinne von Quadragesimo anno die Vision einer Gesellschaft, in der die soziale Gerechtigkeit personales Gesetz und strukturierendes soziales Prinzip darstellt. Konkret meint das: Die Gerechtigkeit geht immer der Liebe voraus. Unmittelbar in die Lebenspraxis übersetzt, liest sich das so: Der Arbeiter hat einen Rechtsanspruch auf seinen Lohn und kein Arbeitgeber kann sich auf die christliche Liebe berufen, wenn er einem Arbeiter seinen Lohn auszahlt. Liebe kann demnach nie eine Ausrede für die Verweigerung der Gerechtigkeit werden.

Nach diesem Prinzip der Gerechtigkeit sind die weiteren Zielvorstellungen Delps entworfen: die Sozialpflichtigkeit des Eigentums – das Privateigentum, das zugesichert wird, muss in seinem Gebrauch vor der Gemeinschaft verantwortet werden; der Familienlohn – die Lebenssituation des Arbeiters bestimmt die Höhe seines Lohnes mit; die Mitbestimmung – der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit wird darin abzubauen versucht; das Eigentum in Arbeiterhand – der Abbau jener typisch proletarischen Abhängigkeit vom Lohn und der damit gegebenen Unfreiheit; die Bildungsförderung für Arbeiter und Bauern – die Umsetzung der Devise, dass Wissen Macht bedeutet.

Die in solchen Forderungen greifbare Radikalität war in Delps Überzeugung begründet, dass die soziale Frage die dem 20. Jahrhundert zur Lösung aufgegebene Frage sei und dass es an der Zeit sei, ihre Lösung mit Entschiedenheit anzupacken. So schrieb er aus dem Gefängnis: »Das Schicksal jeder kommenden Neuordnung ist abhängig davon, ob es endlich gelingt, den Arbeiter als Arbeiter (nicht als Genossen und nicht als Volksgenossen) in die Gesellschaft einzugliedern.

Dies bedeutet eine wirtschaftliche, eine kulturelle und eine politische Aufgabe.«

Aus der inneren Bewegung von Quadregesimo anno, deren Grundentwurf von dem damals jungen Jesuiten Oswald von Nell-Breuning stammte, wurde Delp zu seiner »Dritten Idee« angestoßen. Diese lag als personaler Sozialismus zwischen Marxismus und Kapitalismus. Nach Delps Meinung waren beide Systeme an der Überwindung der sozialen Not gescheitert. Seine Lösung war der personale Sozialismus, den er wie folgt beschreibt: »Eine Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung, die die Rechte der Gemeinschaft wie des Einzelnen wahren will, die beides zu garantieren sucht, soziale Sicherheit für alle und Freiheit des Einzelnen, muss also zugleich sozialistisch und personal sein. Wir heißen

»*die Rechte der Gemeinschaft
wie des Einzelnen wahren*«

sie deshalb: »Personaler Sozialismus.« Dieser personale Sozialismus wollte dem Einzelnen alle individuellen Freiheitsrechte sichern und nahm ihn zugleich für das Gemeinwohl in die Pflicht. In der Balance zwischen beiden Bedürfnissen – Selbstverwirklichung und Solidarität – sah Delp am ehesten persönliches Glück und sozialen Frieden gewährleistet.

In der Begründung des Todesurteils über Delp wird von Freisler auch die Sozialpflichtigkeit des Eigentums zitiert, unter Hinweis auf die päpstliche Enzyklika. Ein personaler Sozialismus stand dem Nationalsozialismus im Wege.

Die Vision Delps von 1944/45 setzt sich heute in den Herausforderungen nach Solidarität und nach sozialem Verhalten um. Dabei geht es um mehr als theoretische Antworten; die ganz einfache und alltägliche Begegnung mit dem Nächsten ist gefordert. Gefragt ist nach seelischer Hilfe und finanziellem Beistand, nach der Kal-

kulation der eigenen Ansprüche unter dem sozialen Vorbehalt: Der Nächste, der dabei im Blick ist, kann nicht nach Rassen und Klassen und Nationen ausgemacht werden. Aus solcher Solidarität kann eine sozialgerechte Gesellschaft entstehen.

Die Vision einer menschenfreundlichen Kirche

● In einer Meditation zu Weihnachten 1944 schrieb Delp: »Die neue Kirche durchströmt immer neu der Schöpfergott. Aber welcher Gewalt und Gewaltsamkeit bedarf er oft, um sich durchzusetzen. Die Ämter der Kirche sind innerlich vom Geld geführt und verbürgt. Aber die Amtsstuben! Und die verbeamteten Repräsentanten. Und die so unerschütterlich sicheren »Gläubigen«! Sie glauben an alles, an jede Zeremonie, an jeden Brauch, nur nicht an den lebendigen Gott. Man muss bei diesem Gedanken sehr behutsam sein, nicht aus Angst, sondern aus Ehrfurcht. Aber es stehen so viele Erinnerungen auf an Haltungen und Gebärden gegen das Leben. Im Namen Gottes? Nein, im Namen der Ruhe, des Herkommens, des Gewöhnlichen, des Bequemen, des Ungefährlichen. Eigentlich im Namen des Bürgers, der das ungeeignetste Organ des Heiligen Geistes ist. Der Geist wird strömen und neu schaffen ... Die schöpferische Theologie, der geistlebendige Mensch, die vorbehaltlose und tätige Liebe: sie werden sein und kommen.«

Das waren Delps große Erwartungen an die Kirche, die an anderer Stelle seiner Schriften noch konkreter werden. Er war der festen Ansicht, dass, was die Ökumene angeht, die Kirchen der Menschheit nicht noch einmal das Bild einer zankenden Christenheit zumuten können und dass die Kirche in die Diakonie, in den Dienst der Menschheit zurückkehren muss.

Diese Forderung nach der sozialen Diakonie bindet er ekklesiologisch wieder in seine Idee vom Menschen zurück, wenn er bedauernd feststellt: »Die christliche Idee ist keine der führenden und gestaltenden Ideen dieses Jahrhunderts. Immer noch liegt der ausgeplünderte Mensch am Wege. Soll der Fremdling ihn noch einmal aufheben? Man muss, glaube ich, den Satz ernst nehmen: Was gegenwärtig die Kirche beunruhigt und bedrängt, ist der Mensch. Der Mensch außen, zu dem wir keinen Weg mehr haben und der uns nicht mehr glaubt. Der Mensch innen, der sich selbst nicht glaubt, weil er zu wenig Liebe erlebt und gelebt hat. Man soll deshalb keine großen Reformprogramme entwerfen, sondern sich an die Bildung der christlichen Personalität begeben und zugleich sich rüsten, der ungeheuren Not des Menschen helfend und heilend zu begegnen.«

Delp war der Überzeugung, dass der Christ der eigentliche Mensch ist, also volles Menschsein ohne ein christliches Leben nicht

*» Was gegenwärtig die Kirche
beunruhigt und bedrängt,
ist der Mensch. «*

gelänge. Gerade deshalb wird das unbegrenzte Engagement der Kirchen sich um diesen geplagten Menschen kümmern müssen.

Dass diese Kirche nur dann menschenfreundlich sein wird, wenn sie spirituell, ökumenisch und diakonisch in einem ist, war für Delp selbstverständlich. Während er dies für andere schrieb und darin auch eine scharfe Kritik an der Kirche vortrug, hatte er sich um seiner Glaubwürdigkeit willen auch selbst im Blick. Denn auch er hatte Gott und Christus des öfteren an die zweite Stelle gesetzt. Eine neue Kirche wird es nur durch radikale Christen geben. Der einzelne Christ wird die Reform der Kirche brin-

gen. Nicht mit großen Reden und mit kirchenkritischen Texten, sondern im alltäglichen christlichen Leben müssen die Bürokratie, die Traditionalismen, die Gewohnheit aufgebrochen werden. Der Weg der Reform der Kirche beginnt im Geiste Delps in der gemeinsamen Umkehr und der stetigen schöpferischen Unruhe, nicht in der Deklamation von Programmen und Forderungen.

Die Vision eines neuen Menschen

- Marxisten wie die Nationalsozialisten führten in die Irre, wenn sie von einem neuen Menschen redeten. Delp setzte andere Maßstäbe für sein Bild vom neuen Menschen: »Nur der Anbetende, der Liebende, der nach Gottes Ordnung Lebende ist Mensch und ist frei und lebensfähig.« Gott spielt im Leben des Menschen die tragende Rolle. Er ist es, dem allein Anbetung und Ehre gezollt wird. Nur Gott ist absolut gut und heilig. Anbetung heißt dann: Jenes einmalige Wesen, das Jesus seinen Vater nannte, zu kennen und bei der eigenen Lebensführung mit einzubeziehen. Die Liebe wird zur entscheidenden Weise der Selbstfindung. Eine solche Liebe ist nichts anderes als Zuwendung, Wohlwollen und personale Übergabe.

Jeder Mensch muss in Gottes Ordnung leben. Delp war immer der Meinung, dass der Mensch die göttliche Ordnung in der Schöpfung und in sich selbst – in seinem sittlichen und sozialen Verhalten – erkennen kann. Gott habe Ziele und Wege in seinem Schöpfungswerk bereits angelegt. Weil Delp so vertraute, konnte er an die Erfüllung dieser Forderungen die Zusage knüpfen: Dieser Mensch ist treu und lebensfähig.

Delp setzte diese Vision in Gegensatz zum Massenmenschen, an dessen Heraufkommen leider auch die Kirchen beteiligt gewesen wären.

Dort aber, wo der Mensch beginnt, sich selbst vor Gott zu verantworten, also: »in Ordnung ist«, wird es in der Welt besser und friedlicher zugehen. Wie konsequent Delps Entwurf durchdacht ist, wird in seiner neuen Wertordnung greifbar: »Brot ist wichtig, die Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber die ungebrochene Treue und die unverratene Anbetung.«

In Gottes Ordnung leben? Delp meint damit nicht weniger als: auf die innere Stimme des Gewissens und des Herzens hören, ihnen folgen und sich darauf verlassen, dass immer noch eine Übereinstimmung zwischen dem inneren Gesetz und der äußeren Wirklichkeit gelingen kann. Wer anbetet, liebt und die Ordnung Gottes anerkennt, der ist Mensch.

Ein solches Menschenbild kann zur puren Utopie werden, die den Menschen zynisch überfordert, wenn dieser Mensch nicht von einem großen Vertrauen in die helfende Nähe Gottes erfüllt ist. Das Vertrauen zu Gott wird im Vertrauen unter Menschen eingeübt. Deshalb wird für Delp die Menschwerdung Gottes zum Indikator der großen Imperative. Delp notiert an der

**»Am wichtigsten ist
die ungebrochene Treue und
die unverratene Anbetung.«**

Vigil vor Weihnachten: »Gott wird Mensch. Der Mensch nicht Gott. Die Menschenordnung bleibt und bleibt verpflichtend. Aber sie ist geweiht. Und der Mensch ist immer mehr und mehr mächtig geworden. Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt.«

Aus solchem Vertrauen wird die Freiheit gefunden, jenes große Gut des modernen Menschen. Delp fürchtete sich nicht vor der Freiheit. Im Gegenteil: »Die Geburtsstunde der menschlichen Freiheit ist die Stunde der Begegnung mit

Gott.« Freiheit und Gottesbegegnung verwirklichen sich zusammen, nicht gegeneinander.

Was kann man unternehmen, um dieser Vision Delps heute Realität zu verschaffen? Konkret: mit anderen zusammen Biotope der Hoffnung schaffen, Räume der Freiheit ausmessen und bauen und die anderen verlocken, in die Dimensionen der Transzendenz hinein aufzubrechen. Dort könnte auch die Freude wach werden. Der neue Mensch fände Zuversicht und Lebenskraft. Eine solche Lebenseinstellung verlangt einen ganzen Menschen.

Was bleibt

● Faktisch übrig geblieben ist von Alfred Delp nur seine zerbrochene Nickelbrille, sein Rosenkranz und das Büchlein »Die Nachfolge Christi« des Thomas von Kempis. – Weiterleben werden seine Ideen.

Die großen Visionen konnte Alfred Delp selbst nicht mehr in die Realität umsetzen. Dass er auch durch seinen Tod zu ihrer Verwirklichung beitragen würde, tröstete ihn bei der Hinrichtung. Uns Nachgeborenen ist es überlassen, dafür einzustehen, dass sein Trost kein Irrtum gewesen ist.

Alfred Delp, der Beurteiler und Kritiker seiner Zeit, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Not des modernen Menschen, nämlich die Gottunfähigkeit, beseitigen zu helfen. »Und das ist die Tragik unserer Zeit, dass sie den Menschen nicht findet, weil sie Gott nicht sucht, und dass sie Gott nicht sucht, weil sie keinen Menschen hat.«

»Das Böse ist so fruchtbar in der Geschichte, nicht weil es geschichtsmächtiger ist, sondern weil das Gute so unfruchtbar ist, weil es Tradition als konservative Schläfrigkeit und Gewohnheit missversteht, weil es ethische Ordentlich-

keit in biedermeierliche Bravheit und Sorglosigkeit verharmlost ... Die Geschichte stellt die Bewährung des Menschen auf den weiten Blick, auf den hohen Mut, auf das große Wagnis und das blutvolle Opfer.« – Seit 1942 stand Delp in dieser Bewährung. Mit Helmuth James Graf von Moltke und anderen Männern traf er sich, um den Aufbau einer neuen Ordnung vorzubereiten, in der die Rechte Gottes und die Würde des Menschen als Ebenbild Gottes geschützt sein sollten.

Delp war damit vom Zeitkritiker zum Zeitgestalter geworden. Für ihn war der Kampfplatz die Gegenwart, in die er gestellt war. »Flucht oder Emigration sind nie die Haltung des Christen, weil er dadurch in Widerspruch zu seiner eigenen Wirklichkeit gerät, sondern nur der Wille zur Erfüllung, Meisterung, Erlösung.«

Zu kämpfen galt es Delp um das glaubwürdige Zeugnis für Gott. »Christus und die Kirche gelten in einem Volk immer so viel, als die christlichen Menschen es wert sind, als sie Kraft ihrer

»*der weite Blick,
der hohe Mut,
das große Wagnis*«

christlichen Vitalität, ihres strahlenden werbenden Daseins ihre Umwelt meistern und mit hereinziehen in den göttlichen Strom, in dem sie selbst existieren. – Das Erste, worum es zu gehen hat, ist der Glanz und die Ehre des Herrgotts, und wer echt für sie steht, dem wird alles andere hinzugegeben werden.«

Es ist nötig, den Menschen wieder gottfähig zu machen. Alfred Delp meint, dies könne man

nur erreichen, wenn man erstens den Lebensraum wieder in Ordnung bringe. Solange der Mensch unwürdig und unmenschlich leben müsse, solange würde der Durchschnitt den Verhältnissen erliegen und weder beten, noch glauben, noch denken.

Zweitens müsse der Mensch selbst wieder in Ordnung gebracht werden, denn sonst seien die schönsten und besten Lebensverhältnisse über kurz oder lang aufs Neue vermurkst. Der krankhaft lebensunkundig gewordene Mensch müsse wieder geistig bodenständig gemacht werden. Dazu gehöre: Erziehung zur Selbstständigkeit, Verantwortung, Urteilsfähigkeit, Gewissensfähigkeit, Erziehung zur Gesellung und echter Geselligkeit, Bildung zur Sache, zum Menschen, zu Gott hin.

An dritter Stelle steht die unbedingt notwendige Ausrichtung nach dem Gesetz Gottes. Die neue Ordnung der Welt müsse die geschichtlich-fällige Form der Ordnung Gottes sein, »sonst gibt es einen neuen Turmbau und einen neuen Einsturz«.

Zur Verwirklichung dieser drei Aufgaben sei eine Schicht von Menschen notwendig, die das Ganze überblicken, die beides in sich vereinigen: eigentliche Religiosität und eigentliche, sachliche Weltkundigkeit. – Delp, Moltke und einige andere hatten sich an diese Aufgabe herangewagt. Und gerade deshalb wurden sie zum Tod verurteilt.

Alfred Delp bleibt bis zuletzt die Hoffnung. In einem Kassiber nach dem 11. Januar 1945 schreibt er: »Es sollen einmal andere besser und glücklicher leben dürfen, weil wir gestorben sind.«

Literatur

Rita Haub, Alfred Delp – Beten und Glauben, Kevelaer 2007.